

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 38

**Illustration:** "Mir war die alte Kuhhandel-Art des Kampfes um Bundesrats-Sessel doch lieber!"

**Autor:** Farris, Joseph

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Aux Armes de France»

Als die beiden Zeiger meiner Armbanduhr senkrecht auf der 12 übereinanderstanden, drosselte ich die Geschwindigkeit des Fahrzeugs, das Auto zu nennen ich nicht wagte, um all diejenigen nicht zu beleidigen, welche uns in ihren aufwendigeren Kutschen jederzeit mit stolzer Genugtuung hinter sich lassen.

«Im nächstbesten Restaurant werden wir einkehren», erklärte ich, indem ich, bereits die Gegend erkundend, den zweiten Gang einlegte. Zilly und ihr achtjähriger Sohn Miggi, dem ich laut glaubwürdigen Angaben des Familienbüchleins Vater bin, bemerkten zwar, dass sie noch keinen grossen Appetit hätten. Aber sie fügten sich meinen Anweisungen, wohlwissend, dass ich selbst in den Ferien ein Muster an Pünktlichkeit bin. Alles musste schliesslich seine Ordnung haben. Und dazu gehörte eben die gewohnte Mahlzeit um zwölf Uhr.

Die ausgetrocknete rote Erde des Roussillon flimmerte in der Mittagssonne. Um die Zacken der Pyrenäen lag ein bleigrauer Hitzeschleier. Die Landschaft war öd und verlassen. Nur die Blätter der Olivenbäume schienen sich im eintönigen Sirren der Grillen tänzerisch zu bewegen. Endlich tauchten Anzeichen einer menschlichen Siedlung auf. Baufällige niedere Häusergruppen verdichteten sich, bis sie, die Dächer im Kreis um eine finstere Backsteinkirche geschart, den Kern eines hübschen Städtchens bildeten, dessen Name ich allerdings vergessen habe.

Beim Kriegerdenkmal für die Gefallenen von Sedan, auf der Place de Gaulle, ließen wir die Blechkiste stehen und sahen uns längs der von Platanen beschatteten Häuserfront nach einem geeigneten Lokal um. Es gab immerhin zwei Möglichkeiten zur Auswahl: die ungeachtet ihres pomposen Namens äusserst einfache «Chafne d'or» und ein paar Schritte weiter die blätternarbige Fassade der Auberge «Aux Armes de France». Weil wir den Frieden über alles lieben und das Leben voller Widersprüche ist, entschieden wir uns für letztere. Wir traten ein und nahmen Platz an einem der weissgedeckten Tische, die man indessen sorglos beklecken kann, da die Tischtücher aus Papier bestehen, was für die praktische Vernunft des an Waschautomaten armen Südländers spricht. Ausser uns be-

fanden sich in der kühlen, rauchgebeizten Höhle nur noch ein paar Einheimische, welche beim Wirt an der Theke sassen, ihren Pastis schlürften und uns mit wohlwollendem Misstrauen beobachteten.

Kein Wunder, dass wir einiges Aufsehen erregten, denn wir waren ja dort sowohl einzige Fremde wie Essengäste.

Der Patron mit dem vom vielen Wein geröteten Gesicht warf das Geschirrtuch, welches er zum Abtrocknen der Gläser benutzt hatte, über die Schulter, rückte den Zigarettenstummel im Mundwinkel zurecht und brachte uns die Speisekarte. Als wir sie aufschlugen, waren wir zunächst überrascht von der Fülle des darin enthaltenen Angebots. Die verschiedenen erlebten Gerichte und vor allem ihre ungemein poetischen Bezeichnungen waren wirklich sehr verlockend. Das Wasser hätte einem im Munde zusammenlaufen können, wenn... ja, wenn der Magen nur gewollt hätte. Aber Hitze und Müdigkeit von der Reise sind nicht die idealen Voraussetzungen für einen Gourmand.

«Das einzige, worauf ich Lust hätte, wäre eine Platte mit frischem Salat», meinte Zilly und strich sich zur Bestätigung eines auf ihr lastenden Drucks im Magen über den Bauch. Miggi dagegen hätte sich am liebsten mit einer grossen Portion Glace begnügt. Nun gut, unser Entschluss war also rasch gefasst, weshalb ich dem erwartungsvoll mit Block und Bleistift nahenden Patron in bestem Schulfranzösisch auftragen konnte: «Trois Hors d'œuvres riches, s'il vous plaît.» Er notierte es, grunzte zufrieden «bon» und fragte: «Et puis?»

«Et puis rien du tout», erwiderte ich arglos. «Wir haben keinen grossen Appetit. La chaleur, le voyage, comprenez-vous?»

Einen Augenblick lang befürchtete ich ernstlich, der Gute bekäme einen Schlaganfall, wie er so da stand und nach Luft schnappte. Vor Schreck wäre ihm sogar beinahe die an die Unterlippe festgeklebte Zigarettenkippe aus dem Mundwinkel geflogen. Kurz vor dem Hinüberscheiden fasste er sich jedoch; seine Lebensgeister, messbar an der ihm zu Kopfe steigenden Zornesröte, kehrten erstaunlich rasch wieder.

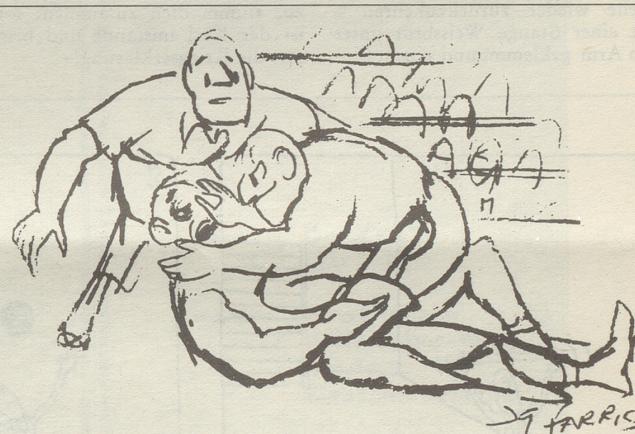
«Aoh, mais c'est impossible!» rief er, dass die Wände widerhallten. «Qu'est-ce que vous voulez?»

Ja, was glaubten wir eigentlich? Hatten wir denn ganz vergessen, dass wir in Frankreich waren, dem Mutterland der Gastrosofie? Konnten wir da die Stirn haben, einfach zu bestellen, was uns beliebte? Welche Vermessenheit! In Frankreich hat sich der Gast den landesüblichen Verhältnissen anzupassen – und nicht umgekehrt. Sonst mag er sich zum Teufel scheren.

«Alors, je vous propose notre menu de suggestion», begann er auf mich einzureden. «Ouillade Gloire du Midi, civet de lièvre à la mode de grand'mère Eugénie...»

«Halt!», begehrte ich entschieden auf, keineswegs bereit, mir etwas einsuggerieren zu lassen. Ich wollte wenigstens das Gefühl haben, ein bisschen Herr meines eigenen Magens zu sein.

«Dann nehmen Sie wenigstens eines unserer bescheidenen menus touristiques», erklärte er mit drohendem Unterton, «eigens geschaffen für kleine ausländische Mägen. Zum Beispiel: Paté de campagne joli mont, filet de porc fumé sur salade de cépes avec pommes Dauphine et haricots verts à la jardinière...» Seine Miene verfinsterte sich dabei zusehends, so dass



«Mir war die alte Kuhhandel-Art des Kampfes um Bundesrats-Sessel doch lieber!»



«Natürlich gehöre ich zum Departement Bonvin, deshalb brauchen Sie mich aber noch lange nicht Furka-Wühlmaus zu schimpfen!»